

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

117 (28.4.1943) Kreis Molsheim

AVIS DER KREISSTADT

Goldene Hochzeit

In körperlicher und geistiger Frische feiern heute Mittwoch die Eheleute Josef Eber und Elisa, geb. Groß, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist eine über unsere Stadtgrenze hinaus bekannte Persönlichkeit. Während 39 Jahren stand Josef Eber als erster Sekretär im Dienste der Molsheimer Stadtverwaltung. Lehrer von Beruf, stellte er schon vor dem ersten Weltkrieg und auch nach 1918 seine anerkannten Musikkenntnisse stets ehrenamtlich in den Dienst der Volkskunst, sowohl als Kapellmeister wie auch als Chorleiter des früheren Männergesangsvereins unserer Kreisstadt. Den Jubilaren war das tragische Schicksal beschieden, ihre vier Kinder in der Blüte des Lebens, zum Teil im Studienalter, ins Grab sinken zu sehen. Der Jubilar ist 1870 im nahen Griesheim geboren. Seine Gattin ist eine Tochter des den Altmolsheimern in bester Erinnerung verbliebenen früheren ersten Stadtbeigeordneten Groß, der vor 1914 an der Führung der Molsheimer Stadtverwaltung hervorragenden Anteil hatte. H. Eber lebt seit 1934 im wohlverdienten Ruhestand. Im Namen der Stadtverwaltung, der Bevölkerung und der Partei wird Bürgermeister und Ortsgruppenleiter P. g. Manz, wie wir erfahren, dem Jubelpaar die Glückwünsche überbringen.

Tagung des Kreisrats. — Heute Mittwoch, um 15 Uhr, findet auf dem Bürgermeisteramt zu Marlenheim eine Sitzung des Kreisrates unseres Landkreises statt. Auf der Tagesordnung steht insbesondere die Beratung über den Ankauf von verschiedenen Grundstücken für Zwecke des Landkreises.

Ausgabe der Lebensmittelkarten. — Heute Mittwoch, von 8 bis 12 und von 14 bis 17.30 Uhr, findet im Vereinshaus die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 49. Versorgungsperiode statt.

Gebrauchte Schulbücher. — Auch im neuen Schuljahr ist es an den höheren Schulen nicht möglich, daß jeder Schüler in allen Fächern ein neues Schulbuch erhält. Der Reichserziehungsminister hat deshalb die Schulen für die Dauer des Krieges angewiesen, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß gebrauchte Schulbücher, die noch verwendbar sind, im Unterricht weiter verwendet werden. In besonderen Fällen empfiehlt sich ein Austausch von Büchern auch zwischen verschiedenen Schulen.

Vorsicht beim Genuß der Lorchel. Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel (Helvella oder Gyromitra Exculenta), die fälschlich meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufene Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerkleinerten frischen Pilze mit einer reichlichen Menge Wasser zum Kochen zu bringen, mindestens fünf Minuten im Kochen zu erhalten, das Kochwasser wegzuschütten, und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen ist nutzlos, auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen. Mehr als ein Pfund zubereiteter frischer Lorcheln sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Daher kaufe und bereite man nur so viel Lorchel zu, wie zu einer Mahlzeit erforderlich sind, damit kein Rest bleibt, der zum nochmaligen Genuß von Lorcheln am gleichen oder folgenden Tage verleitet.

Pilzaufklärung in den Schulen. — Die Nahrungswerte, die in Wald und Flur zu gewinnen sind, werden im Kriege von einem größeren Kreis von Volksgenossen unmittelbar selbst gesucht als in Friedenszeiten. Der Reichserziehungsminister betont hierzu in einem Erlaß, daß unter den Nahrungsmitteln, die der Wald liefert, die Pilze von besonderer Bedeutung sind. Die in dieser Beziehung noch erforderliche Aufklärungsarbeit zu leisten, ist, wie der Minister erklärt, vor allem die Schule berufen.

Betr. Bettwäsche in Hotels. — Die Wirtschaftsprüfungskommission der Wirtschaftsprüfer weist erneut darauf hin, daß die von den Beherbergungsbetrieben, insbesondere Fremdenheimen, in steigendem Maße erhobene Forderung an die Gäste, Bettwäsche mitzubringen, grundsätzlich nicht angebracht ist. Eine entsprechende Genehmigung kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden. Bedingt durch die Minderleistung ist gegebenenfalls ein Preisnachlaß von 10 Prozent des Zimmerpreises vorgeschrieben. Die Ausnahmegenehmigung gilt selbstverständlich nur für langfristige Beherbergungsverträge.

Mit Pulver und Bohrhämmern gegen den Vogesengranit

Wir besuchen einen Steinbruchbetrieb im Breuschthal — Tüchtige Fachleute

Im tiefen und engen Tal liegen die Nebel wie ein dichtes Tuch weiß und verhüllend. Sie decken die Sicht in den schattenreichen Einschnitt dieses charakteristischen Vogesentales. Und nur gedämpfte Laute lassen das Leben unter jenen weißen Schleiern erkennen.

Wir gehen auf einer breiten, neuangelegten Straße gemächlichen Schrittes. In zahlreichen Serpentinwinden sie sich an steilen Hängen entlang auf die im ersten Frühlingschein von der Sonne beschienenen Bergspitzen. Manchmal, wenn wir um eine dieser scharfen Kehren kommen, tönt von irgendwoher aus der Höhe das Rattern und Pochen schwerer Maschinen.

Die gegenüberliegenden Berghänge werfen dieses Gekrumm und Getöse in oft gebrochenem Echo zurück. So liegt es wie ein dumpfes Donnerrollen über den sonst an Feiertagen so stillen Bergen und Tälern dieser Wälder. Als uns der alte hohe Tannenbestand einen Blick in die nördlichen Bergkuppen des Wasgenwaldes frei gibt, sehen wir in ein phantastisches Panorama. Die Berge schieben sich mit krassen Schattenkomplexen wie aus einer Zauberlandchaft über das wellige Nebeltuch empor. Eine verwunschene Mondlandschaft! Fern hinten am Horizont verschwinden sie im milchigen Dunst des Nebels, der zwischen ihnen heraussquillt. Doch jener in der Luft schwebende grollende Lärm mahnt uns an unseren Auftrag. Hinauf wollen wir auf die Höhe, in einen dieser gewaltigen Steinbrüche, die mit ihrem Granitvorkommen das Gesicht dieser Gegend bestimmen.

Nicht lange mehr haben wir zu gehen, so sehen und hören wir den gefräßigen Steinbrecher und die nimmermüden Steinbohrer. Ueber 800 m hoch sind wir gestiegen; die Straße hat einen Höhenunterschied von 500 m zu überwinden auf eine Länge von 6 km. Und hier oben herrscht nun ein Betrieb, ein Kommen und Gehen, ein Rufen und Antworten, daß man meint, in einem Industriebetrieb in der Ebene zu sein.

Auf unsere Frage nach dem Meister antwortet man uns, er sei gerade an der Bruchwand. Dabei gibt uns der Betriebsführer, der uns empfangen hat, eine Antwort, die uns aufhorchen läßt: »Eine alte treue Seele ist das, ein mit allen Wassern gewaschener Schießmeister...«

Es liegt nicht wenig Stolz und Anerkennung in diesen Worten.

Langsam steigen wir weiter, der Bruchwand zu, an der heute gesprengt werden soll. Vorbei an langen, schmucken Werkhallen mit hohen lichten Fenstern. Rasch tun wir einen Blick hinein. Da sitzen wohl über 30 junge Arbeiter und schlagen mit Meißeln und Hämmern den Stein, formen ihn zu gewaltigen, kantigen und ebenmäßigen Blöcken. Ein hundertfaches Klirren und



Gewaltig steigen Felswände himmelan.

Klingen sitzt unter der sinnreichen und zweckmäßigen Dachkonstruktion. Denn hier oben in dieser Höhe ist mit einer Schneelast von 185 kg pro qm zu rechnen und 40 Prozent des aktiven, d. h. des direkten Winddruckes von unten werden angenommen. Unter diesen besonderen Verhältnissen muß jede Querverbindung und jeder Balken außergewöhnlich konstruiert und verzapft sein.

Hier währt ein steter Kampf des Menschen mit den ewigen Naturgewalten. Weiter gehen wir. Schon hören wir das uns nun schon vertraute Rattern und Schnurren der Bohrer. Und da stehen wir vor der senkrechten Bruchwand. Mehrere Bohrer fressen sich mit schnarrendem Kratzen zugleich in die Wand ein, die noch heute, zerfetzt von den Sprengungen, einstürzen wird. Die Bohrhämmer, von Preßluft getrieben, müssen von ganzen Männern bedient werden. Es müssen tüchtige Fachleute sein, denn es ist eine große körperliche und seelische Anstrengung, während des ganzen Tages ohne Unterbrechung im heftigen Rütteln des Bohrhammers die Maschine zu halten und zu bedienen. Ueber sechs Meter tief ist das schmale, runde Bohrloch, in das kurz vor der Sprengung die Patrone eingeführt wird.

Umfangreiche Sicherheitsmaß-

nahmen sind zu einer solchen Sprengung notwendig. Eine Schußserie von 15—20 Schuß erfordert größte Aufmerksamkeit und Disziplin. Und es ist wohl schon vorgekommen, daß sich noch ein Schuß verspätet löste und ein wertvolles Menschenleben unter den herabstürzenden Gesteinsmassen begrub. Nachdem alle Vorbereitungen genauestens getroffen sind, gibt der Schießmeister

das Zeichen zur Sprengung. Die Zündung erfolgt dann elektrisch. Nach wenigen Sekunden rollt und poltert, gröhlt und heult es zu Tal und über die Berge. In rascher Folge, Schuß auf Schuß. Es ist ein toller Lärm. Bis dann urplötzlich Stille eintritt, märchenhafte Ruhe — nur das Echo hallt noch in den Tälern und in unseren Ohren nach.

Der Stein, der hier gewonnen wird, ist ein besonders ergiebiger roter Granit. Mit seiner eigentümlichen rötlich-braunen Färbung und einer fast ebenmäßig zu nennenden Maserung, zählt er zu den besten und seltensten Graniten der Welt. Und wenn später einmal, in einer friedvollen Zeit, die mächtigen Bauten des Führers von der Größe und der Macht nationalsozialistischer Ideen künden werden, dann kommt ein kleiner Teil dieses Ruhmes mit auf jene Arbeiter hier in den Steinbrüchen des Wasgenwaldes. Denn sie halfen mit in täglicher harter Pflichterfüllung an der äußeren Gestaltung dieser Bauten...

Der Betriebsführer, einer von jenen Männern, die im Leben immer da standen, wo es galt aufzubauen, Neuland zu schaffen im Dienste der Allgemeinheit, begleitet uns noch ein Stück des Weges. Voller Gedanken wenden wir uns wieder hinab ins Tal. Als wir fast



Preßluftbohrhämmer fressen sich ins Gestein. Zeichnungen: Flittert

auf der Talsohle sind, vernehmen wir ein vielfaches Echo, das zwischen den Talwänden hin und her geworfen wird, um schließlich über die Berge zu entfliehen — das waren die neuen Sprengungen. Wie ferner Artilleriebeschuß klingt es. So haben wir einen kurzen Einblick gewonnen in das harte, gefährliche Tagewerk der eisässischen Steinbrucharbeiter. H. M.

Das merken wir uns

Es war in einer Gaststätte von Straßburg. An meinen Tisch setzten sich zwei Feldgrauen, die sich vor Weiterfahrt des Zuges noch einmal satt essen wollten. Sie hatten eine lange Reise vor sich. So schien es jedenfalls. »Paul«, sagte der eine, »wir riskieren heute mal 100 Gramm! Und so bestellen sie sich jeder ein Schnitzel, das dann auch sehr lecker aussieht mit seinen Beilagen. Die beiden haften hinein, nachdem der andere, Karl, seinen Freund vorher noch mit leichtem Zuckel befragt hatte: »Ob wir davon wohl satt werden?« Doch das war mehr eine rhetorische Frage, auf die man keine Antwort erwartet. Plötzlich stand ein Herr an unserem Tisch, grüßte freundlich und richtete an die beiden Landsleute die Frage: »Nun, Kameraden, schmeckt es Ihnen? Wenn Sie nicht genug Kartoffeln haben, dann lasse ich Ihnen gern noch ein paar nachkommen. Vielleicht kann ich auch noch etwas Soße besorgen.« Paul und Karl guckten sich an, als ob sie sagen wollten: trotz Ben Akiba ist doch noch nicht alles dagesessen. »Donnerkeil! rief dann endlich Paul, »das ist ein Wort, Herr Wirt! Wird gern akzeptiert.« Der lebenswürdige Wirt verschwand mit leisem Lächeln und nach wenigen Minuten stand noch eine Portion Kartoffeln und ein bißchen Soße vor den beiden, so daß sich das Schnitzel trefflich auf den Appetit der beiden verteilen ließ. »Siehste Karl«, sagte Paul, als er sich nach beendeter Mahlzeit behaglich im Kreise drehte, »es gibt doch noch verdammt anständige Menschen. Der hat gewußt, daß wir noch Kohldampf gehabt hätten, wenn wir nicht noch eine Portion Kartoffeln bekommen haben würden. Das Lokal werde ich mir ganz genau merken, denn so etwas erlebt man nicht alle Tage für sein Geld!« Und die beiden schmunzelten in frohem Behagen über den menschenfreundlichen Wirt, während ich mich mit den beiden herzlich freute, denn auch solche Dankbarkeit tut einem unbeteiligten Zuschauer wohl.

Umschau am Oberrhein

Ellmendingen bei Pforzheim. — Hier wurde in einem Hühnerstall ein schlafender Fuchs entdeckt, der dem Geflügel den Garaus gemacht hatte. Ein Nachbar schlug den Räuber tot.

Oberharmersbach. — Der 71 Jahre alte Landwirt Lehmann war kürzlich beim Baumputzen abgestürzt und hatte sich so schwer verletzt, daß er jetzt im Krankenhaus Offenburg starb.

Sigmaringen. — Der in den 60er Jahren stehende Bierbrauer Friedrich Schmid wurde beim Abladen von Fässern so schwer am Fuß verletzt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist Schmid an den Folgen der Verletzungen erlegen.

Dahlenheim

eb. Unfallchronik. Beim Betreten des Stalles bekam ein hiesiger Landwirt von seinem Pferd, das ein Fohlen hat, einen Tritt an den Kopf. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und wird einige Zeit arbeitsunfähig sein. — Auf der Kellertreppe kam Frau A. Schott zu Fall; dabei erlitt sie eine Beinverletzung.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.40 bis morgen 6.19 Uhr.

Die Orte des Kreises Molsheim berichten

Ergersheim. — Verwundetenbetreuung. Unsere Ortsgruppe durfte dieser Tage eines der Straßburger Lazarette betreiben. Ortsgruppenleiter, Bürgermeister und Frauenschaftsleiterin hatten sich für die gute Sache eingesetzt und die Spendebereitschaft der Einwohnerschaft zeigte sich über Erwarten groß. Sechs Mitglieder der NS-Frauenschaft fuhren mit einem gut beladenen Lastwagen nach dem Lazarett und verteilten unter die Verwundeten Kuchen, Brötchen, Wein, Obst und Rauchwaren. Mit herzlichem Dank wurde alles entgegengenommen. Sogar ein Konzert gab es bei diesem Anlaß. Unsere Bevölkerung hat damit gezeigt, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Saal. — Ernennung des Gemeinderats. Auf Vorschlag des Hohensträgers der NSDAP, wurden als Gemeinderäte von Saal ernannt: P. Fr. Hammer, Bezirkszollkommissar, P. Eugen Huy, Bahnhofsvorstand und Ortsgruppenleiter, Philipp Lichtweis, Eisenbahnnotendirektor, und Paul Grislin, Fabrikleiter, sämtliche in Saal.

Dinsheim. — Bevölkerungsbewegung. Das Standesamt meldet vom ersten Vierteljahr 1943: fünf Geburten, eine Heirat und vier Sterbefälle. Es sind gestorben: Xaver Spöner, Berta Spöner, Gilbert Kübler und Magdalena Frühauff.

Lützelhausen. — Arbeitsmann zu Grabe getragen. Dieser Tage wurde unter großer Beteiligung der im Alter

von erst 22 Jahren verstorbene Arbeitsmann Paul Flaesch beerdigt. Seine Kameraden vom Arbeitsdienst und die hiesige Einwohnerschaft werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Urmatt. — Reiche Obsternte in Sicht. — Einen prächtigen Anblick gewähren gegenwärtig das Dorf und die umliegenden Felder. Die Kirschen, Zwetschgen, Mirabellen-, Pfirsich- und Birnbäume stehen in voller Blüte und lassen eine reiche Ernte erhoffen.

Ämtliche Anzeigen

Ausgabe der Lebensmittelkarten. Am heutigen Mittwoch, den 28. April 1943, werden in der Zeit von 8 bis 12 und von 14 bis 17.30 Uhr die Lebensmittelkarten für die 49. Versorgungsperiode vom 3. 5. bis 30. 5. 1943 ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt im großen Saale des Vereinshauses. Bei Empfang sind die Karten sofort nachzuzählen; nachträgliche Reklamationen werden nicht angenommen. Die mit Bestellzeichen gebundenen Karten sind sofort nach Erhalt dem Einzelhändler vorzulegen.

Die oben festgesetzte Zeit ist genau einzuhalten. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Wirtschaftsamt, Julius-Löbel-Str. 9, nur montags u. freitags, von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr geöffnet ist und es zwecklos ist, an anderen Tagen vorzusprechen. (70554 Molsheim, den 27. April 1943. Mantz.)

Ordnungsstrafe. — Wegen Verstoß gegen § 1 Absatz (1) Ziffer 2 und § 4 der Verordnungsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 26. November 1941 hat Stefan Heimbacher in Rosheim, Rosenweilertstraße, durch unrichtige Angaben eine Bezugsberechtigung erschlichen und wurde deshalb in eine Ordnungsstrafe von RM 100.— nebst Kosten sowie der Kosten der Veröffentlichung des Strafbescheides genommen. (70553 Molsheim, den 16. April 1943. Das Wirtschaftsamt: Bastian.)

